

MONIKA KOWALONEK-JANCZAREK

*Uniwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu*  
monika@amu.edu.pl

## **Anglizismen aus linguistischer und didaktischer Sicht**

### Anglicisms in the linguistic and didactic perspective

ABSTRACT. The aim of this paper is to investigate the problem of defining the term Anglicism in academic papers dealing with this problem. The focus is on different linguistic approaches to Anglicisms discussed from the sociolinguistic, diachronic and synchronic perspectives. The complexity of the subject together with the multiplicity of the presented approaches have consequences for teaching German as a FL. These problems are presented in the second part of the paper.

KEYWORDS: Anglicism, linguistics, FL didactics, vocabulary.

#### **1. EINLEITUNG**

Wie jede andere Sprache befindet sich die deutsche Sprache der Gegenwart ständig im Wandel, und das geschieht wahrscheinlich schneller als in der Vergangenheit, denn die Welt verändert sich „in einem früher nicht gekannten Ausmaß und Tempo“ (Eichhoff-Cyrus, Hoberg 2000: 7). Zu den Prozessen, die im 21. Jahrhundert der Übernahme fremder (vor allem englischer) Entlehnungen Vorschub leisten, gehören zweifellos die Globalisierung und die Migration. Heute sind Anglizismen aus dem deutschen Alltag nicht mehr wegzudenken. „Der moderne Modellgermane joggt, jumpt, trekkt, walkt, skatet oder biket, hat fun und feeling, mood und moments,

sorrows und emotions – und scheint vor nichts auf Erden solche Angst zu haben, wie seine eigene Sprache zu benutzen“ (Krämer 2000: 254). Will man als DaF-Lernender sprachlich auf dem Laufenden bleiben und in einer Fremdsprache korrekt und erfolgreich kommunizieren, reichen grammatische Kenntnisse oft nicht aus. Es lässt sich konstatieren, dass außer anderen Erscheinungen auch Anglizismen einen Beitrag zur Sprachentwicklung, sowohl in der mündlichen als auch in der schriftlichen Kommunikation leisten. Deren Kenntnis ist für DaF-Lernende wichtig, denn es kann in vielen Fällen nicht ausreichend sein, lediglich über das in den Lehrwerken enthaltene Wissen zu verfügen. Meurer (2008: 228) schreibt dazu, dass:

auch ein ausländischer Sprachschüler mit fundierten grammatikalischen Kenntnissen und einem soliden Wortschatz aus der deutschen Standardsprache sich in Deutschland sprachlich verloren vorkommen kann, wenn er mit ihm unbekanntem aktuellen Phänomenen des sprachlichen Alltags konfrontiert wird.

Wie schon aus den Worten von Meurer hervorgeht, sollten DaF-Lernende auf das Verständnis und den Gebrauch der Anglizismen in der deutschen Sprache sensibilisiert werden, damit die im obigen Zitat angeführten Probleme leichter überwunden werden können, zumal der Schwerpunkt des modernen DaF-Unterrichts in der Beherrschung der authentischen Sprache liegt. Vor dem Hintergrund, dass der Einfluss des Englischen auf das Deutsche „mittlerweile eine ganz andere Dimension als alle anderen Entlehnungsprozesse angenommen hat“ (Schnörch 2002: 316-317) und gegenwärtig nicht zu übersehen ist, erscheinen die Fragen interessant, was unter dem Begriff Anglizismus zu verstehen ist und zugleich, wie seine Rolle im heutigen DaF-Unterricht zu platzieren ist. Einleitend wird eine Übersicht über die möglichen theoretischen Ansätze beim Definieren des Begriffs Anglizismus gegeben, gefolgt von Überlegungen nach der Entwicklung des Wortschatzes im Fremdsprachenunterricht unter besonderer Berücksichtigung von Anglizismen.

## 2. ANGLIZISMUS – LINGUISTISCHER ANSATZ

Wie Götzeler (2008: 14) ausführt, sah man von wissenschaftlicher Seite aus (abgesehen von der Auseinandersetzung mit dem „Fremden“, die einen eher allgemeinen Charakter hatte) bis Ende des 19. Jahrhunderts keine dringende Notwendigkeit, sich ausführlich mit dem englischen Einfluss zu be-

fassen. Erst danach wurde die Einwirkung des Englischen zu einer auffälliger Erscheinung, worauf Dunger (1909: 13) in seiner „Engländerei in der deutschen Sprache“ aufmerksam machte. Im 20. Jahrhundert können drei Entlehnungsphasen unterscheiden werden:

- die Zeit bis zum Ersten Weltkrieg
- die Zwischenkriegszeit
- die Zeit nach 1945

Während die „Engländerei“ bis 1914 in fast allen Lebensgebieten sichtbar war, nahm der Entlehnungsprozess im ersten Weltkrieg sowie in der frühen Nazizeit vorübergehend ab (vgl. von Polenz 2009: 135). Das Jahr 1945 kann zweierlei verstanden werden: einerseits als der politische Wendepunkt Deutschlands sowie andererseits als ein „Wendepunkt in der Geschichte der Entlehnungen“ (Götzeler 2008: 15). Durch die Machtposition der USA nach 1945 gewann der amerikanisch-englische Einfluss immer mehr an Bedeutung. Langner (1995: 34) führt dazu aus:

Die führende Rolle der Vereinigten Staaten erstreckt sich nach dem zweiten Weltkrieg nicht nur auf Wirtschaft und Politik, sondern auf fast alle Bereiche des Lebens. Neuerungen und Erkenntnisse in Wissenschaft, Technik, Kultur und gesellschaftlichem Leben [vor allen Dingen im Bereich populären Künste] beeinflussen vor allem Westeuropa, aber auch andere Teile der Welt. [...] Sprachliche Entlehnungen ergeben sich aus den vielfältigen internationalen Beziehungen, durch Zusammenarbeit und Kontakte auf ökonomischem, militärischem, politischem, kulturellem, touristischem und sportlichem Gebiet.

Wie schon aus diesem Zitat hervorgeht, ist das Eindringen des Englischen ins Deutsche nach 1945 nicht nur in den Fachsprachen, sondern auf allen Registerebenen erfassbar – in der Hochsprache, Umgangssprache (wie *okay*, *out*, *fit*) und in den Dialekten (vgl. Yang 1990: 2).

Die genaue Zahl der zurzeit im Deutschen existierten Anglizismen zu schätzen ist schwierig, wenn nicht unmöglich. Im Laufe der Jahrhunderte wuchs der Einfluss der englischen Sprache kontinuierlich an, um im 21. Jahrhundert weiterhin zuzunehmen, und es anzunehmen ist, dass er sich weiter verstärken wird. Die Zahl der Anglizismen im Deutschen in den letzten 500 Jahren kann folgender Abbildung entnommen werden.

Den Begriff Anglizismus definieren zu wollen, heißt sich mit der Beschreibung eines komplexen Phänomens auseinanderzusetzen, denn es werden beim Versuch seiner Bestimmung in der Linguistik zumindest drei sehr unterschiedliche Ansätze unterschieden: der soziolinguistische, der diachronische sowie der synchronische.

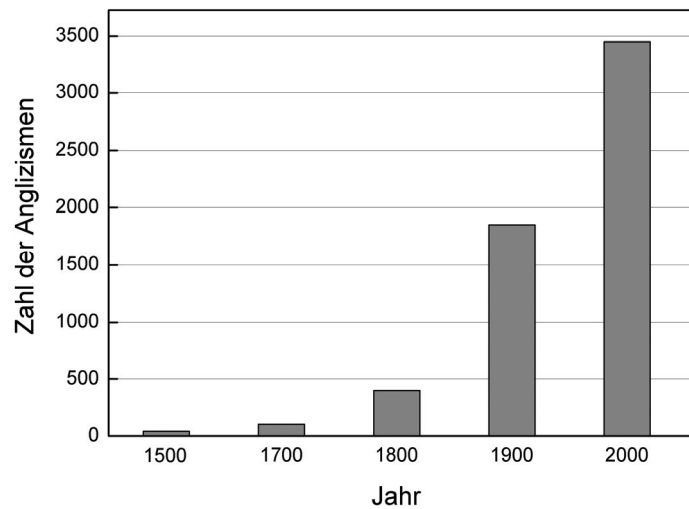


Abb. 1. Die Zahl der Anglizismen im Deutschen in den letzten 500 Jahren  
(vgl. Kettemann 2002: 62)

Im Mittelpunkt des soziolinguistischen Ansatzes steht das Sprachgefühl eines Sprachbenutzers, das darüber entscheiden sollte, was als Anglizismus betrachtet wird. Aus der Fülle der existierenden Klassifikationen von Anglizismen wird auf die von Yang (1990: 9) zurückgegriffen, in der drei Typen von Anglizismen unterschieden werden, die im Folgenden besprochen werden:

#### 1. Konventionalisierte Anglizismen

Sie werden als allgemein bekannt vorausgesetzt. Aufgrund dessen stellen sie für viele Deutsche kein fremdes Wortgut dar. Es ist jedoch möglich, dass sie sich in ihrer Artikulationsart und/oder Orthografie anders verhalten als einheimische Wörter, z.B. Computer oder Manager.

#### 2. Anglizismen im Konventionalisierungsprozess

Im Gegensatz zu konventionalisierten Anglizismen werden die Anglizismen im Konventionalisierungsprozess von vielen deutschen Muttersprachlern als fremd wahrgenommen. Es wird behauptet, dass sich dieser Typ nach einiger Zeit entweder der ersten Gruppe anschließen oder allmählich aussterben kann und aus dem deutschen Sprachgebrauch vollständig verschwinden. Als Beispiele können Underdog oder Factory genannt werden.

#### 3. Zitatwörter, Eigennamen und Verwandtes

Die Anglizismen dieser Gruppe werden lediglich in einer bestimmten Situation gebraucht oder wenn ein Zusammenhang mit Amerika, England,

Kanada und anderen englischsprachigen Ländern besteht. Beispiele hierfür sind: Boat, People, High School, Highway.

Wie der obigen Klassifikation entkommen werden kann, steht in deren Mittelpunkt die Vertrautheit mit einem Wort. Dieser Ansatz erweist sich allerdings schon auf den ersten Blick als ziemlich vage, weil das Sprachgefühl subjektiv ist und daher als kein sicheres wissenschaftliches Kriterium gelten kann. Dessen, wie unsicher der soziolinguistische Ansatz ist, ist sich auch Seiffert (2008: 69) im Klaren, die in diesem Zusammenhang von funktional-pragmatischen und/oder subjektiv-psycholinguistischen Kriterien spricht, zu denen auch Gebrauch, Gebrauchshäufigkeit bzw. Vertrautheit gehören. Da jedoch weder das Sprachgefühl noch Gebrauchshäufigkeit oder Vertrautheit als wissenschaftliche, zuverlässige Kriterien gelten können, erweisen sie sich als nicht alleine ausreichend (wenn nicht unbrauchbar), um darüber zu entscheiden, was als Anglizismus klassifiziert werden kann. Um einen gewissen Grad an notwendiger Objektivität zu gewährleisten, ist es an dieser Stelle zweckmäßiger, den diachronischen Ansatz einer Prüfung zu unterziehen.

Wenn man die Perspektive ändert und sich für den diachronischen Ansatz entscheidet, dann fällt gleich auf, dass hier die Herkunft ausschlaggebend sein sollte. Schon beim ersten Herangehen an das Thema ergeben sich viele Schwierigkeiten, wenn man die Entlehnungen aus dem Englischen hinsichtlich ihrer Herkunft einzuteilen versucht. Nicht minder komplex ist die Unterscheidung zwischen Amerikanismen, Britizismen oder Kanadismen. Ungeachtet der Tatsache, dass die exakte Herkunft vieler Anglizismen schwer bestimmbar ist, bestreben einige Sprachwissenschaftler englischsprachige Entlehnungen in Amerikanismen und Britizismen aufzugliedern. Auf die Schwierigkeiten einer solchen Unterteilung sowie auf Probleme der genauen Herkunft vieler Anglizismen macht Fink (1968: 6) aufmerksam, indem er schreibt:

Infolge des parallel laufenden BE-Einflusses und der vielgestaltigen sonstigen fremdsprachlichen Einwirkungen auf das heutige Deutsch läßt sich bei bestimmten Entlehnungen nicht eindeutig ermitteln, ob sie Amerikanismen sind, vor allem auch deshalb, weil es sich zuweilen um amerikanisches Lehngut aus nicht-englischen Sprachen handelt. Als Beispiel soll hier die „cafeteria“ genannt werden. AE wirkt in diesem Fall nur als Vermittler eines überseeischen Hispanismus – in amerikanischer Wortbedeutung – an das Deutsche. Zudem tauchen täglich im AE, BE und im Deutschen neue Ausdrücke auf, deren Herkunft zunächst im Dunkeln bleibt.

Nicht unproblematisch ist ferner die Frage, ob man Wörterbücher als zuverlässige Quelle zurate ziehen kann, denn sie sind in vielen Fällen „keine

sichere Stütze“, wie Barz (2008: 40) ausführt. Beispielsweise definiert der DUDEN online ([www.duden.de](http://www.duden.de), 15.09.2014) den Anglizismus als „Übertragung einer für (das britische) Englisch charakteristischen sprachlichen Erscheinung auf eine nicht englische Sprache“, wobei beim Lemma Amerikanismus auf zwei Bedeutungen hingewiesen wird:

1. sprachliche Besonderheit des amerikanischen Englisch
2. Entlehnung aus dem amerikanischen Englisch (ins Deutsche)

Nicht nur scheint der Versuch einer einheitlichen Definition problematisch zu sein, sondern auch die Berücksichtigung der Herkunft als ein entscheidendes Kriterium. In Anbetracht einer gewissen Unmöglichkeit eindeutig nachweisen zu können, woher ein Anglizismus genau stammt, erweist sich der diachronische Ansatz als nicht ausreichend, was von Neef (2010: 11) in Bezug auf Fremdwörter bestätigt wird:

Dass die Frage der Herkunft nicht ausreicht, ein Wort als Fremdwort zu klassifizieren ist evident, denn für kaum ein morphologisch einfaches Wort lässt sich mit Sicherheit nachweisen, dass es nicht irgendwann einmal (und sei es in grauer Vorzeit) aus einer anderen Sprache importiert wurde, während zugleich zahlreiche Wörter, für die eine fremde Herkunft nachgewiesen ist, in der einschlägigen Literatur nicht als Fremdwörter bewertet werden.

Einen Ausweg aus diesem terminologischen Dilemma findet Yang (1990: 7) und definiert den Anglizismus als den „Oberbegriff von Entlehnungen aus dem amerikanischen Englisch, dem britischen Englisch sowie den übrigen englischen Sprachbereichen wie Kanada, Australien, Südafrika u.a.“. Auch Wörter, die zwar in einer anderen Sprache entstanden sind, aber erst durch das Englische in die deutsche Sprache übernommen wurden, werden von Yang als Anglizismen betrachtet (vgl. Yang 1990: 9).

Nachdem der soziolinguistische und der diachrone Ansatz kurz erläutert wurden, wird nun mithilfe der folgenden Ausführungen versucht, dem synchronischen Ansatz näher zu kommen. Zu Beginn ist es notwendig darauf hinzuweisen, dass die Bestimmung dessen, was als Anglizismus aufgefasst wird „durch die Vermischung synchroner und diachroner Fremdheitsaspekte“ erschwert wird (Scherer, Holler 2010: 2), worauf schon 1979 von Polenz aufmerksam machte, indem er von dem „methodologischen Irrtum der Vermischung von Diachronie und Synchronie“ sprach (von Polenz 1979: 19). Wichtig zu betonen ist dabei die Tatsache, dass „‘diachronisch‘ nicht mit ‘historisch‘ identisch ist, weil auch innerhalb der Erforschung der Sprachgeschichte eine Unterscheidung zwischen ‘Sprachwandel‘ (Diachronie) und ‘Sprachzustand‘ (Synchronie) vorgenommen wird“ (Jabłoński 1990: 12) Wie die historische Wortforschung zeigt, müssen phonologische,

graphische und morphologische Eigenschaften nicht von Dauer sein, und es kommt laut Stricker, Bergmann, Wich-Reif (2012: 188) nach einer gewissen Zeit dazu, dass „das fremdsprachige Lexem in einem graduell ablaufenden Prozess an grammatische Regularitäten der Nehmersprache adaptiert wird“. Diese Adaptation bzw. Integration kann zweierlei verstanden werden: entweder als asymmetrische Relation, bei der eine Einheit aus einer Sprache in eine andere Sprache integriert wird, und der Fokus „auf der betrachteten Einheit (...) liegt und deren Bewegung auf ein Kernsystem zu“ (Scherer, Holler 2010: 3) oder als symmetrische Relation. In dem zweiten Fall kommt es zur „Integration“ der Einheiten oder Strukturen aus einer Sprache mit Einheiten oder Strukturen der anderen Sprache. Bei dieser Betrachtungsweise liegt der Schwerpunkt auf „den sich herausbildenden selbstständigen grammatischen (Teil-)Systemen, die deutlich erkennbare Merkmale der Geber- und der Nehmersprache aufweisen“ (Scherer, Holler 2010: 3). Entscheidet man sich für die asymmetrische Relation, entscheidet man sich gleichzeitig für einen synchronischen Ansatz und beschreibt fremde Einheiten bzw. Strukturen auf eine statische Art und Weise, d.h. in Bezug auf die Einbindung der jeweiligen Einheit oder Struktur an das grammatische System der Nehmersprache (vgl. Scherer, Holler 2010: 3). Jabłoński (1990: 15), der für den synchronischen Ansatz plädiert, schlägt folgende Definition des Anglizismus vor, die zusätzlich um die semantische Komponente erweitert wird:

ein sprachliches Zeichen, dessen äußere Form aus englischen Morphemen oder aus einer Verbindung von englischen Morphemen und solchen der Replikasprache besteht, wobei die Bedeutung dieser Morpheme in der Gastsprache und im Englischen gleich ist.

Das hängt nicht zuletzt mit der Frage nach der formalen Anpassung an die zielsprachlichen Normen, d.h. an das phonologische, morphologische, orthografische oder syntaktische System zusammen. Laut Jabłoński (1990: 15) ist ein Anglizismus „nur eine Form englischer Entlehnungen (primäre Entlehnung). Seine Einwirkungen auf andere sprachliche Ebenen zählen zu den sekundären Entlehnungen“. In diesem Sinne wird die Definition im Metzler-Lexikon Sprache (Glück 2010: 43) aufgefasst, laut der als Anglizismus eine „lexikalische, morphologische, graphematische oder syntaktische, mehr oder weniger ins Deutsche integrierte Entlehnung aus dem Englischen“ verstanden wird.

Als Zwischenbilanz für die weiteren Ausführungen lässt sich zusammenfassen: Die Differenzen zwischen den einzelnen Ansätzen sind gravierend, was „zu einer verzweigten und nicht immer ganz durchsichtigen Terminologie geführt“ Bußmann (2002: 193), und viele verschiedene Definitionen

hervorgebracht hat. Auch wenn die kurz besprochenen Ansätze viele Fragen hinsichtlich der angesetzten Kriterien aufwerfen und der vorliegende Beitrag diese Problematik nur sehr bedingt beleuchten kann, gilt für alle erwähnten Ansätze, dass jede linguistische Untersuchung auf diesem Gebiet von einer vorherigen Kategorisierung abhängig ist, je nachdem welche Perspektive man einnimmt. Da auch die sprachdidaktische Sicht nicht außer Acht gelassen werden darf, wird auf sie im Folgenden eingegangen.

### 3. WORTSCHATZ IM DAF-UNTERRICHT

Vor einer Auseinandersetzung mit Anglizismen aus sprachdidaktischer Sicht, ist zu klären, welche Rolle die Entwicklung des Wortschatzes im Fremdsprachenunterricht spielt. Dass das lexikalische Inventar für eine erfolgreiche Kommunikation im Zielsprachenbereich notwendig ist, lässt sich ohne Zweifel feststellen. Hierzu wird lexikalische Kompetenz entwickelt, die als die Kenntnis des Vokabulars einer Sprache und als die Fähigkeit, es zu verwenden, verstanden werden kann. Auch wenn jedem Fremdsprachenunterricht allgemein drei Zielsetzungen, nämlich Kompetenzen erlangen, Kenntnisse aufbauen sowie emotionale Haltungen einnehmen, zugrundegelegt werden, die sich in der pragmatischen, kognitiven und affektiven Dimension äußern, betont Doyé (1995: 161), dass insbesondere das Wissen in Teilbereichen wie Wortschatz, Grammatik, Aussprache und Orthografie für den Aufbau der fremdsprachlichen Kompetenz von grundlegender Bedeutung ist. Einen besonders hohen Stellenwert hat – unter den genannten Teilbereichen – der Wortschatz, was Vollmer (1995: 192) bestätigt:

Der Erwerb von Wörtern und Ausdrücken in einer neuen Sprache ist die notwendige und fundamentale Voraussetzung für fremdsprachliches Verstehen und fremdsprachliche Kommunikation. Ohne eine minimale Beherrschung und Verfügbarkeit des Wortschatzes einer Sprache ist eine Verständigung mit Sprechern dieser Sprache so gut wie unmöglich. Für das Gelingen von Kommunikation sind dabei Wort- und Wortschatzkenntnisse (in ihrer Laut-/Schriftstruktur und ihrer Bedeutungsstruktur) [...] wichtig [...].

Außerdem besteht der Vorzug des Wortschatzes vor anderen Teilbereichen darin, dass lexikalische Äußerungen außer Bedeutungen auch über eine phonologische und orthografische Form verfügen, grammatische Eigenschaften haben und immer im Kontext gebraucht werden (vgl. Scherfer 1995: 229). Vor dem Hintergrund dessen, dass die Bedeutungsinhalte vor



allem an Wörter geknüpft sind, ist Vollmer (1995: 195) der Ansicht, die Beherrschung des Wortschatzes sei sogar wichtiger als die Kenntnis grammatischer Regeln. Dieser Überzeugung ist auch Quetz (1995: 143), der meint, der Stellenwert der Wortschatzarbeit ist in der Didaktik unumstritten, wenn die semantische Komponente der Sprache die wichtigste für die Verwirklichung aller Äußerungsabsichten ist. Obwohl Anglizismen einen integralen Bestandteil des sprachlichen Alltags bilden, gilt deren Status im Fremdsprachenunterricht als umstritten. Fest steht, dass der Wortschatz einer Sprache nicht nur aus linguistischer, sondern auch aus sprachdidaktischer Sicht betrachtet werden kann, woraus sich auch Konsequenzen für den Unterricht ergeben.

Als der beim Sprachlernen zu vermittelnde Wortschatz z.B. des Deutschen wird somit nicht – wie unter linguistischem Aspekt – eine unendliche Anzahl von lexikalischen Einheiten aufgefasst. Aus sprachdidaktischer Sicht bildet den Wortschatz die Summe der sog. Inhaltswörter, d.h. Nomen, Adjektive, Verben und Adverbien. Die Zahl der Einheiten ist durch die Summe der Inhaltswörter eines Lehrwerks vorgegeben (vgl. Müller 1998: 61). Der Begriff Wortschatz bezieht sich somit aus sprachdidaktischer Perspektive nicht auf den in einer Fremdsprache vorhandenen Gesamtwortschatz, sondern auf die Kenntnisse des Individuums (vgl. Pries-Hoffman 2000: 164).

#### 4. EINSATZ VON ANGLIZISMEN IM DAF-UNTERRICHT

Vor dem Hintergrund der dominanten Rolle des Englischen in der heutigen globalisierten Welt, gegen die sich die Europäische Union ausspricht, indem sie seit ihrer Gründung einen auf Mehrsprachigkeit zielenden Ansatz vertritt, kann man davon ausgehen, dass die meisten DaF-Lernenden über gewisse Kenntnisse der englischen Sprache verfügen, denn Deutsch wird heutzutage überwiegend als eine Tertiärsprache, nach der Muttersprache und der ersten Fremdsprache (in den meisten Fällen Englisch) gelernt (vgl. Hepp 2013: 31).

Eine relevante Frage, die die Wortschatzdidaktik im Zusammenhang mit der Vermittlung von Anglizismen zu klären hat, ist die Frage, wie viel Freiraum den Anglizismen im DaF-Unterricht eingeräumt werden sollte. Wie bereits erwähnt, stellen Anglizismen zwar ein aktuelles Phänomen der deutschen Gegenwartssprache dar, aber das Ziel des DaF-Unterrichts besteht sicherlich nicht darin, den Lernenden Englisch beizubringen, daher kann nicht außer Acht gelassen werden, dass man in Deutschland immer noch erfolgreich kommunizieren kann, ohne auf Anglizismen zurückgreifen zu

müssen (vgl. Meurer 2008: 229). Überdies sollte geklärt werden, in welchem Zusammenhang das Thema Anglizismen behandelt werden soll. Laut Meurer hat es wenig Sinn, dem Gegenstand eine ganze Unterrichtsreihe zu widmen. Nichtsdestotrotz bieten sich verschiedene Themengebiete an, die zur Erarbeitung von Anglizismen nützlich sind. Da englische Wendungen in bestimmten Sprachbereichen besonders häufig vorkommen, könnte man Anglizismen in eine Unterrichtsreihe zu Werbung, Mode, Popmusik und Medien einbauen. Nicht zuletzt spielt das entsprechende DaF-Lehrbuch eine wichtige Rolle, das mit der Sprachentwicklung hinsichtlich der Anglizismen Schritt hält und zugleich auf die Bedürfnisse des modernen DaF-Unterrichts eingeht. Schließlich deutet Meurer (2008: 230) auf das Problem der Verwendung von Anglizismen hin, welches an den soziolinguistischen Ansatz anknüpft und in dessen Mittelpunkt z.B. das Sprachgefühl steht. Da es sich hier um eine Frage der Subjektivität handelt, sollte laut Meurer jeder Lernende imstande sein, seine Einstellung zum Thema Anglizismen zu finden und festzustellen, ob ihm Anglizismen unverzichtbar, überflüssig oder sogar gefährlich für die deutsche Sprache erscheinen. Auch wenn es von Bedeutung ist, eine eigene Meinung zu diesem Thema zu haben, scheint es aus meiner Sicht angebrachter, den Lernenden mit realen sprachlichen Situationen vertraut zu machen, in denen englische Wörter unverzichtbar, sinnvoll oder überflüssig erscheinen.

Aus all diesen Punkten – wenn auch nur angedeutet – ergibt sich, dass es keine eindeutigen Antworten auf die Frage nach einem sinnvollen Einsatz von Anglizismen im DaF-Unterricht gibt. Zwar besteht kein Zweifel darüber, dass die Lernenden für das Thema sensibilisiert werden sollen, aber das Potenzial von Anglizismen im DaF-Unterricht lässt sich noch nicht eindeutig abschätzen, denn dies bedarf gesonderter empirischer Untersuchungen.

## 5. SCHLUSSFOLGERUNGEN UND AUSBLICK

Aufbauend auf den erzielten Erkenntnissen lässt sich feststellen, dass mangels terminologischer Einheitlichkeit die Beantwortung der Frage, was ein Anglizismus ist, ein äußerst schwieriges Unterfangen darstellt. In den in dem vorliegenden Beitrag präsentierten Ansätzen werden Anglizismen unterschiedlich reflektiert. Während die Definitionen in Wörterbüchern und linguistischen Fachlexika notwendigerweise auf einer allgemeinen Niveaustufe gehalten werden und in ihnen mit vagen Formulierungen operiert wird, versuchen einzelne Sprachwissenschaftler auf dieses Problem genauer einzugehen. Zieht man zusätzlich noch die didaktische Perspektive heran, so

ergibt sich dass das Phänomen der Anglizismen ein dringendes Forschungsdesiderat darstellt, das weiterer Untersuchungen bedarf, um konkret feststellen zu können, wie Anglizismen im Unterricht am besten zu implementieren seien. Der vorliegende Beitrag versteht sich als ein Ausgangspunkt für die weitere Erforschung der Rolle des Englischen im DaF-Unterricht.

#### LITERATURVERZEICHNIS

- Barz, I., 2008. Englisch in der deutschen Wortbildung. In: Eichinger, L.M., Meliss, M., Vazquez, M.J.D. (Hrsg.). *Wortbildung heute. Tendenzen und Kontraste in der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen: Narr, 39-60.
- Bausch, K.-R., 1995. *Handbuch Fremdsprachenunterricht*. Tübingen: Francke.
- Bausch, K.-R., Christ, H., Königs, F.G., Krumm, H.J., 1995. *Erwerb und Vermittlung von Wortschatz im Fremdsprachenunterricht. Arbeitspapiere der 15. Frühjahrskonferenz zur Erforschung des Fremdsprachenunterrichts*. Tübingen: Narr.
- Braun, P. (Hrsg.), 1979. *Fremdwort-Diskussion*. München: Fink.
- Bußmann, H., 2002. *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart: Kröner.
- Doyé, P., 1995. Lehr- und Lernziele. In: Bausch, J.-K. (Hrsg.). *Handbuch Fremdsprachenunterricht*. Tübingen: Francke, 161-166.
- DUDEN. Duden online, [www.duden.de](http://www.duden.de), 15.09.2014.
- Dunger, H., 1909. *Engländerei in der deutschen Sprache*. Berlin: Verlag F. Berggold.
- Eichhoff-Cyrus, K., Hoberg, R., 2000. *Die deutsche Sprache zur Jahrtausendwende. Sprachkultur oder Sprachverfall?* Mannheim u.a.: Dudenverlag.
- Fink, H., 1968. *Amerikanismen im Wortschatz der deutschen Tagespresse, dargestellt am Beispiel dreier überregionaler Zeitungen (Süddeutsche Zeitung, Frankfurter Allgemeine Zeitung, Die Welt)*. Diss. Mainz.
- Glück, H. (Hrsg.), 2010. *Metzler Lexikon Sprache*. Stuttgart-Weimar: Verlag J.B. Metzler.
- Götzler, Ch., 2008. *Anglizismen in der Pressesprache. Alte und neue Bundesländer im Vergleich. Greifswalder Beiträge zur Linguistik*, Bd. 5. Bremen: Hempen.
- Hepp, M., 2013. DaF in der Welt: Warum es sich heute noch mehr lohnt, Deutsch zu lernen? In: *Glottodidactica XL/1*, 19-33.
- Jabłoński, M., 1990. *Regularität und Variabilität in der Rezeption englischer Internationalismen im modernen Deutsch, Französisch und Polnisch. Aufgezeigt in den Bereichen Sport, Musik und Mode*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Kast, B., Neuner, G., 1998. *Zur Analyse, Begutachtung und Entwicklung von Lehrwerken für den fremdsprachlichen Deutschunterricht*. Berlin: Langenscheidt.
- Kettemann, B., 2002. Anglizismen allgemein und konkret: Zahlen und Fakten. In: Muhr R., Kettemann B. (Hrsg.). *Eurospeak. Der Einfluss des Englischen auf europäische Sprachen zur Jahrtausendwende*. Frankfurt am Main: Lang, 55-86.
- Kowalonek-Janczarek, M., 2013. Kontrowersje terminologiczne wokół pojęć *lingua franca*, *anglicyzm* i *internacjonalizm* – analiza wstępna. In: Puppel, S., Tomaszewicz, T. (Hrsg.). *Scripta manent – res novae*. Poznań: Wydawnictwo Naukowe UAM, 195-206.
- Krämer, W., 2000. *Modern Talking auf deutsch. Ein populäres Lexikon*. München-Zürich: Piper.

- Langner, H.C., 1995. *Die Schreibung englischer Entlehnungen im Deutschen: eine Untersuchung zur Orthographie von Anglizismen in den letzten hundert Jahren, dargestellt an Hand des Dudens*. Frankfurt am Main: Lang.
- Meurer, Ch., 2008. Anglizismen im DaF-Unterricht? Phänomen, Probleme und Möglichkeiten zur praktischen Erarbeitung. In: *Deutsch als Fremdsprache*, 4/2008, 228-232.
- Muhr, R., Kettemann, B. (Hrsg.), 2002. *Eurospeak. Der Einfluss des Englischen auf europäische Sprachen zur Jahrtausendwende*. Frankfurt am Main: Lang.
- Müller, B.D., 1998. Stichwort: Wortschatz. In: Kast, B., Neuner, G. (Hrsg.). *Zur Analyse, Begutachtung und Entwicklung von Lehrwerken für den fremdsprachlichen Deutschunterricht*. Berlin: Langenscheidt, 61-66.
- Neef, M., 2010. Die Schreibung nicht-nativer Einheiten in einer Schriftsystemtheorie mit einem mehrschichtigen Wortschatzmodell. In: Scherer, C., Holler, A. (Hrsg.). *Strategien der Integration und Isolation nicht-nativer Einheiten und Strukturen*. Berlin-New York: De Gruyter, 11- 29.
- Polenz, P., von, 1979. Fremdwort und Lehnwort sprachwissenschaftlich betrachtet. In: Braun, P. (Hrsg.). *Fremdwort-Diskussion*. München: Fink, 9-31.
- Polenz, P., von, 2009. *Geschichte der deutschen Sprache*. Berlin: De Gruyter.
- Pries-Hoffmann, E., 2000. Lieder lehren Lexik. In: Detering K. (Hrsg.). *Wortschatz und Wortschatzvermittlung: linguistische und didaktische Aspekte*. Frankfurt am Main: Lang, 159-182.
- Quetz, J., 1995. Wortschatzlernen: Viele Fragen an die Forschung. In: Bausch K.-R., Christ H., Königs F.G., Krumm H.J. (Hrsg.). *Erwerb und Vermittlung von Wortschatz im Fremdsprachenunterricht*. Tübingen: Narr, 143-148.
- Scherer, C., Holler, A., 2010. *Strategien der Integration und Isolation nicht-nativer Einheiten und Strukturen*. Berlin-New York: De Gruyter.
- Scherfer, P., 1995. Wortschatzübungen. In: Bausch, J.-K. (Hrsg.). *Handbuch Fremdsprachenunterricht*. Tübingen: A. Francke, 229-231.
- Schnörch, U., 2002. *Der zentrale Wortschatz des Deutschen. Strategien zu seiner Ermittlung, Analyse und lexikografischen Aufarbeitung*. Tübingen: Narr.
- Seiffert, A., 2008. *Autonomie und Isonomie fremder und indigener Wortbildung am Beispiel ausgewählter numerativer Wortbildungseinheiten*. Berlin: Frank@Timme.
- Stricker, S., Bergmann, R., Wich-Reif, C., 2012. *Sprachhistorisches Arbeitsbuch zur deutschen Gegenwartssprache*. Heidelberg: WINTER.
- Vollmer, H.J., 1995. Wortschatzarbeit im Fremdsprachenunterricht: Zentrum eines kulturell aufgeklärten Spracherwerbs. In: Bausch, K.-R. (Hrsg.). *Erwerb und Vermittlung von Wortschatz im Fremdsprachenunterricht*. Tübingen: Narr, 192-199.
- Yang, W., 1990. *Anglizismen im Deutschen am Beispiel des Nachrichtenmagazins „Der Spiegel“*. Tübingen: Niemeyer.